

Liebe Emilia, sehr geehrter Herr Dr. Gruber, liebe Familie Suci-Gruber, sehr geehrte Damen und Herren, ich heiÙe Sie im Namen des Schlesisch-Oberlausitzer Museumsverbundes sehr herzlich willkommen.

Die Ausstellung, die heute eröfnet wird, steht im völligen Gegensatz zur vorigen in den Ausstellungsräumen im ersten Obergeschoss, der Beletage, gezeigten monografischen Schau mit Werken des Malers Peter Glomp. Peter Glomp vertrat eine sehr realistische, der Gestalt folgende Auffassung von Malerei, er zeigte Porträts von Menschen bzw. deren alltägliche Erfahrungswelten wiedererkennbar im Bild.

Die jetzige Ausstellung mit dem Titel „Die Vergangenheit der Zukunft“ beinhaltet hingegen circa 100 Werke europäischer, südamerikanischer und asiatischer Künstler und Künstlerinnen, die nicht auf Figürliches verweisen, keine Figur, keine Gestalt als Grundlage ihrer künstlerischen Aussage verwenden, sich nicht auf ein Naturvorbild beziehen, nichts abstrahieren. Vielmehr stellen Farbe und geometrische Grundlagen (wie z. B. die Linie), Licht und Bewegung die gestalterischen Ausgangspunkte der hier zu sehenden Arbeiten dar.

Die Vielfalt der ausgestellten Werke aus der Privatsammlung von Emilia Suci zeugt von vielen persönlichen Vorlieben der Sammlerin. Das Interesse für Künstlerisches entwickelte Frau Suci bereits in jungen Jahren in ihrer damaligen rumänischen Heimat. Die spätere Feststellung, dass die Aufmerksamkeit für Kunst aus Rumänien in der westlichen Hemisphäre oft unberücksichtigt geblieben war, gab zunächst den Ausschlag dafür, eine Sammlung mit Kunst aus Rumänien hier in Deutschland aufzubauen. Frau Suci führte seit 1988 in Karlsruhe eine eigene Galerie, die fünf Jahre später am neuen Standort Ettlingen wiedereröfnete und dort bis in das Jahr 2015 bestehen blieb. Der Fokus änderte sich im Laufe der Zeit, schnell kamen weitere Interessen hinzu, die sich aus der Beschäftigung mit zeitgenössisch entstehender Kunst ergaben. So richtete sich das Galerieprogramm immer mehr auf vier bedeutende künstlerische Strömungen: der mathematisch-geometrischen Kunst, der kinetischen Kunst, der Op Art und der Arte MADI.

In der hier vorgestellten Auswahl künstlerischer Arbeiten – innerhalb der letzten sieben Jahrzehnte entstanden – lässt sich an vielen Beispielen der rege Austausch der Künstler und Künstlerinnen untereinander erkennen, das Bezugnehmen aufeinander, wie auch das Bezugnehmen auf Vorbilder der Kunstgeschichte des frühen 20.



Jahrhunderts. Ebenso zu erkennen sind die äußerst individuellen künstlerischen Fragestellungen jeder neuen Generation, die die Kenntnis der Kunstgeschichte nicht leugnet, Dogmen achtet, jedoch freiheitlich von den Festlegungen vorheriger Generationen abweicht. Arbeiten, die auf sehr streng mathematischen Formeln basieren, stehen Werken mit ganz offenem, spielerischem Charakter gegenüber.

Seit Schließung ihrer Galerie ist Emilia Suciú nur noch Sammlerin, die Sammlung kontinuierlich um weitere zeitgenössische Positionen ergänzt worden: In diesem Jahrzehnt beispielsweise kamen Reinhard Roys Bilder „Punktraster gelb P-0208“ und „Punktraster blau P-1008“ aus dem Jahr 2021 hinzu, die Sie in der Ausstellung antreffen. Reinhard Roy dürfte Ihnen noch ein Begriff sein aus der hier von April bis Juni dieses Jahres gezeigten Ausstellung mit Arbeiten aus der Sammlung Siegfried Grauwinkel. Ebenfalls jüngeren Datums ist das Objekt „Strahlenquelle“ von Ioan Bunus, das – Ende der 1990er-Jahre begonnen – anlässlich unserer aktuellen Ausstellung in diesem Jahr seine Vollendung erfuhr. Eines der jüngst entstandenen Arbeiten stammt von Mirela Anura, ein handgeschnittenes Papierobjekt namens „Soare“ von 2019/20, bestehend aus vier Teilen, von denen Sie eins auf Ihrer Einladungskarte wiederfinden können.

Eine der frühesten hier gezeigten Arbeiten entstand in den 1960er Jahren, die „Carrés rythmiques“ („Rhythmische Quadrate“) von Antonio Asis. Diese Arbeit kann die Kenntnis Victor Vasarely'scher Werke nicht bestreiten, einem Pionier der Op Art, der hier auch mit einem Blatt vertreten ist, das auf unserem Ausstellungsplakat detailhaft Verwendung fand. Asis wiederum ist eine Schlüsselfigur südamerikanischer Kreativer, die in den 1950er-Jahren nach Paris auswanderten und dort unter anderem mit kinetischer Kunst in Berührung kamen.

Was ist gemeint: mit konkreter Kunst, mit kinetischer Kunst? Es sind zwei künstlerische Konzepte von sehr vielen, die das 20. Jahrhundert hervorgebracht hat und die bis heute fortleben. Das „Konkrete“ bezieht sich auf den Begriff, den erstmalig der Niederländer Theo van Doesburg 1924 definiert hatte – vor genau 100 Jahren – und der 1930 in der Zeitschrift „Art concret“ erstmalig publiziert wurde: Nichts sei konkreter, nichts wirklicher als eine Linie, eine Farbe, eine Fläche; die Farbe sei die Grundsubstanz der Malerei; sie bedeute nur sich selbst. Ein Bildelement wie eine Fläche habe keine andere Bedeutung als sich selbst. Konkret bedeutet, nicht mit Illusion zu arbeiten. Es verwundert nicht, dass das Manifest der konkreten Kunst 1930 ausgerechnet



in Paris erschien, der Stadt, die zu jener Zeit das führende Zentrum der internationalen Abstraktion darstellte. Auch nach 1945 ging von der Metropole eine Strahlkraft aus, die zahlreiche Künstlerinnen und Künstler aus dem In- und Ausland an die Seine lockte, so auch sehr viele Künstler, die in der Sammlung Suci vertreten sind.

Natürlich müssen nicht zwangsläufig geometrische Formen in der konkreten Kunst Anwendung finden, auch kommen geometrische Formen nicht nur in dieser Kunst-richtung vor. Kunst eröffnet immer Spielräume, auch in vermeintlich streng formulierten Programmen, auch verspielte, witzige, spirituelle Ansätze nehmen wir zur Kenntnis.

Auffällt, dass sich ungefähr die Hälfte aller in der Ausstellung gezeigten Arbeiten an der geometrischen Grundform Quadrat orientiert. Das gleichseitige Viereck spielt in der Kunst des 20. Jahrhunderts eine sehr wichtige Rolle – bereits vor Postulierung der konkreten Kunst, nämlich zunächst als „Schwarzes Quadrat“ bei Kasimir Malevitsch. Sie kennen vermutlich alle die Ikone der Moderne, die es in mehreren Fassungen gibt, von denen eine in Europa museal besichtigt werden kann – in Paris. Eigentlich ist es kein Quadrat, sondern vielmehr die „Empfindung der Gegenstandslosigkeit“, so der Künstler.

Die Form des Quadrates wird bis heute weiter interpretiert, etwa im Werk von Hermann Joseph Roth, des vor wenigen Tagen verstorbenen Künstlers, der im ersten Leben Pharmazeut, im zweiten Leben, seit den 1970er-Jahren, Künstler war. Hier in der Ausstellung zu sehen: sein „Spielfeld“ aus dem Jahr 2013, bestehend aus vielen schwarzen Quadraten. Auch Vera Molnar bekennt sich in ihrem Werk „Colonnes“ noch in den 1980ern unübersehbar zu Malewitschs Paradigma, in dem sie viele kleine schwarze Quadrate segmentär – mittels moderner Computergrafik – zu Säulen formt.

Nebenbei sei bemerkt: Es gibt eine einzigartige Sammlung, die sich ausschließlich des Erwerbs quadratischer Arbeiten widmet: Es ist die Sammlung eines sehr bekannten Schokoladenherstellers, öffentlich zu sehen im Museum Ritter in Waldenbuch, das im Moment die Ausstellung „Hommage à la France“ zeigt. Darunter sind Arbeiten der französischen Künstlerin Geneviève Claisse zu sehen, denen Sie auch heute hier im Schloss Königshain begegnen können. Die Gemälde „Amplitude de champ, plénitude“ und „Amplitude de champ, transparence“ aus dem Jahr 1993 zählen zum Spätwerk der Künstlerin, das sich durch das recht strenge geometrische Spiel schwarzer und



farbiger Linien und Flächen miteinander auszeichnet. Die beiden Gemälde sind als Paar zu begreifen: „Plénitude“ versus „Transparence“ – „Fülle“ versus „Transparenz“. Natürlich zieht der gebildete Betrachter einen Bezug zu Piet Mondrian, sowohl in der Verwendung der Farben, als auch in der Teilung des Bildraums durch diagonal angelegte Streifen. Mit dem weißen Grundfeld bezieht sie sich wiederum auf Malewitsch; Dessen „Schwarzes Quadrat“ ist auf weißem Grund platziert.

Aber genug der schwarzen und anderen Quadrate, zu sprechen ist unbedingt von der Farbigkeit der Sammlung und ich möchte Klaus Wendel erwähnen, ein äußerst vielseitiger Künstler, der auch mit geometrischen Figuren arbeitet, die jedoch optische Irritationen auslösen: Er collagiert „Würfelgitter“ auf Hafa, einem Kunststoff, wie das hier gezeigte „Würfelgitter G 1“ aus dem Jahr 1969, eins von vielen Werken aus der Rubrik Optical Art, besser bekannt unter dem Kürzel Op Art. Op Art ist die Kunst, den Betrachter optisch zu täuschen, mindestens zu irritieren, Flimmereffekte zu evozieren. Deren bekanntester Vertreter ist wohl bereits erwähnter Viktor Vasarely, von dem sie in der Ausstellung ein serigrafisches Beispiel sehen. Der Name des neuen Kunststils wurde 1965 im Zuge der Ausstellung „The Responsive Eye“ im Museum of Modern Art New York – zu Deutsch: das „Reagierende Auge“ oder das „Ansprechbare Auge“ – geprägt.

Vielleicht ist diese Kunst die Einzige, die den Betrachtenden in die Eigenbewegung zwingt. Er oder sie ist nicht nur sehendes, empfangendes Subjekt, dessen Augen das Objekt mustern, sondern aktives, mitmachendes, vollendendes Subjekt. Das Flirren vor Augen löst den Impuls zur Bewegung aus, zur Analyse dessen, was genau passiert, wenn sich durch Standortwechsel des Betrachters oder der Betrachterin die Wirkung des Objekts verändert. Der Lichteinfall übernimmt dabei auch eine entscheidende Rolle.

Bei der kinetischen Kunst heißt das Schlüsselwort Bewegung, was einerseits Bewegung als Bestandteil des Kunstobjekts selbst meint oder aber die Bewegung, die der Betrachter unternimmt, um sich dem Kunstwerk anzunähern, diesem gerecht zu werden. Riefen am Anfang der künstlerischen Bewegung natürliche Phänomene wie Wind bestimmte Bewegungsabfolgen hervor, so kamen später elektronisch bewegte Konstruktionen dazu. Beispielhaft seien an dieser Stelle Lichtwandobjekte von Hans Geipel und Michael Geipel genannt. Bei diesen Objekten kommt teilweise noch eine akustische Dimension hinzu, die sich technisch nicht vermeiden lässt, aber sicher kein ästhetisches Moment des Kunstwerks darstellen soll.



Bedenken wir noch die Kunst der MADI-Gruppe. Diese Variante der konstruktiven/konkreten Kunst, die aus Argentinien stammt, ist in Deutschland – auch heute noch – kaum bekannt. MADI ist wahrscheinlich eine Abkürzung aus den Anfangsbuchstaben der spanischen Begriffe: Movimiento, Abstracción, Dimensión, Invención (auf Deutsch: Bewegung, Abstraktion, Dimension, Erfindung). MADI steht für eine formale und geistige Freiheit in der geometrischen Kunst. Der Schwerpunkt der MADI-Konzeption liegt auf Bewegung und (Zer-)Gliederung der Konstruktionen (z.B. in Skulpturen mit einzelnen beweglichen Elementen).

Die erste umfangreiche Ausstellung in Deutschland mit Werken der MADI-Bewegung fand im Jahr 2001 in der Galerie Emilia Suci statt, mit 32 teilnehmenden Künstlern. MADI wurde unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in Südamerika gegründet, wenig später aufgelöst, aber bald darauf – in Paris – neuformiert. Zu den wichtigsten Vertretern der neuen Generation der Arte MADI zählen zum Beispiel: die Italiener Saverio Cecere, Piergiorgio Zangara, sowie die Venezolanerin Inés Silva.

Silva (1970 in Caracas geboren) zählt zu der jüngeren Künstlergeneration in der Sammlung Suci, deren Arbeiten Sie heute hier sehen können: Zum einen das Objekt „Desplegable Azul“ („Blau, ausklappbar“), aus Plexiglas bestehend, und zum anderen die beiden aus gefärbtem Acrylglas geschaffenen Hängeobjekte „Jardines colgantes pink“ und „Jardines colgantes yellow“ (zu Deutsch: „Hängende Gärten, pink“ und „Hängende Gärten, gelb“).

In den letzten Jahren konnten Werke der privaten Sammlung bereits an verschiedenen Orten öffentlich ausgestellt werden, so 2020 in der Budapester Staatsgalerie, 2021 im Vasarely Múzeum in Budapest, zuletzt 2022 im Museum Schloss Ettlingen am dortigen Schlossplatz und nun – 2024 – im nicht weniger berühmten Kunstort Königshain.

Zum Schluss: Der Titel der Ausstellung „Die Vergangenheit der Zukunft / The Past of the Future“ soll die Hoffnung ausdrücken, dass es die konstruktiven Tendenzen, deren Wurzeln in der Vergangenheit liegen und nunmehr ein Jahrhundert überlebt haben, auch in der Zukunft geben wird und sie uns mit noch weiteren Entwicklungen überraschen werden, so die Worte Emilia Suci. Die Vergangenheit der konkreten Kunst beginnt vor 100 Jahren, die Zukunft steht ihr noch bevor.

